Lausitzer Zeitung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis für Görlitz 15 Sgr., durch alle Königl. Post-Aemter 18 Sgr. 3 Pf.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Expedition: Langestraße No. 185.

№. 126. Görlitz, Donnerstag den 27. October. 1853.

Deutschland.

Potsdam, 23. Oct. Se. Majestät der König sind von Magdeburg zurückgekehrt.

Berlin, 23. Oct. Der englische Gesandte in Konstantinopel ist mit zwei Vorschlägen hervorgetreten, welche kaum auf Erfolg berechnet scheinen. Der erste fordert die „Entscheidung des Streites durch die Großmächte", und falls Rußland gegen die gefaßten Beschlüsse Widerspruch erhebt, die Ausgleichung der Meinungs-Differenz durch den Schiedsspruch eines Fürsten. Der zweite Vorschlag verlangt, daß die Großmächte in einer Interpretation des wiener Entwurfes der Pforte die „Garantie" geben, daß Rußland aus der Annahme des Entwurfs nicht diejenigen Folgerungen werde ziehen können und dürfen, welche die türkische Regierung in ihren Consequenzen fürchtet. In so fern diese Anträge von der Ansicht ausgehen, daß Rußland den bloßen diplomatischen Erklärungen der Großmächte sich fügen werde, so verlieren sie damit ihren praktischen Werth. (Und haben nur die Bedeutung, eine fernere, im russischen Sinne annehmbare friedliche Vermittelung vor dem Kriege abzulehnen.) Zu Conferenzen ist es bis jetzt in dieser Angelegenheit nicht gekommen, und die erfolgte Kriegserklärung der Pforte dürfte überhaupt die weiteren Bemühungen der Diplomatie in der bisherigen Weise (d. h. auf der Basis eines noch bestehenden Friedens-Zustandes) ganz nutzlos machen.

Berlin, 24. Oct. Auf Wunsch Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Preußen sind, Wiener Blättern zu Folge, Muster von vollständigen Uniformen und Ausrüstung verschiedener Waffengattungen der österr. Armee von Wien hierher gesandt worden. Bei der dort abgehaltenen Bundes-Inspection hat namentlich die Güte der Uniformtuche und die Zweckmäßigkeit der Tornister die Aufmerksamkeit Sr. kgl. Hoheit erregt.

— Von den lutherischen Provinzial-Vereinen, die gegen Ende des vorigen Monats zur General-Conferenz in Wittenberg versammelt waren, ist eine Verwahrung gegen den Allerhöchsten Erlaß vom 12. Juli in der confessionellen Angelegenheit beschlossen worden, welche Sr. Majestät dem Könige überreicht werden soll.

— In Bezug auf die Reorganisation der Volksschullehrer-Verhältnisse wurden bereits im vorigen Jahre umfassende Veränderungen in Aussicht gestellt. Augenblicklich werden nach der „B. Z." von mehreren rheinischen Abgeordneten, weil die Umstände nur eine langsame Umgestaltung verstatten, Anträge an die Zweite Kammer vorbereitet, den vom Kultusministerium bestimmten jährlichen Etatsatz von 50,000 Thlr. im Interesse der Volksschullehrer von jetzt auf das Doppelte erhöhen zu wollen.

— Die gegenwärtige Theuerung der nothwendigsten Lebensmittel hat die Aufmerksamkeit der Staatsbehörden auf Hülfsmittel hingelenkt, die früher unmöglich waren. Man wird deshalb das Vieh aus Podolien beziehen und es ist zu diesem Zweck bereits die lange Quarantaine an der Grenze bedeutend abgekürzt worden. Der Polizeipräsident hat sich jetzt deshalb selbst an die polnische Grenze begeben, um die erleichterte Einfuhr und den möglichst billigen Transport persönlich zu überwachen. Das hiesige Fleischergewerk hat bereits 130 Ochsen erworben und auch weitere Contracte sind abgeschlossen worden.

— Einer zuverlässigen Depesche aus Bucharest zu Folge hat in der Nacht vom 11. zum 12. Oct. in der That ein Zusammenstoß der Vorposten dies- und jenseits der Donau stattgefunden. Die Russen versuchten ihren schon lange vorbereiteten Uebergang zwischen Kalifat und Widdin und wurden dabei durch ein ihnen entgegenkommendes türkisches Corps gehindert, worauf ihrem schleunigen Rückzuge auf die Donauinsel der Rückzug der Türken nach Widdin folgte. Es ist indessen dabei kein Blut geflossen. Auch läßt das Verhalten beider Gegner nicht zu, von dieser Affaire den Beginn der thatsächlichen Feindseligkeiten zu datiren. Eben so ist weder der Versuch des Donauübergangs seitdem erneut, noch das in der Kleinen Walachei aufgestellte russische Corps von 12,000 Mann verstärkt worden. — Die vielfach aufgeworfene Frage: „Wird die vereinigte Flotte die Dardanellen passiren?" ist aus sicherer Quelle mit Ja zu beantworten und zwar nennt man den 16. Oct. als den Tag, an dem die Gesandten in Konstantinopel beauftragt worden, die vereinigte Flotte in das Marmarameer zu rufen. Es ist dies um so wahrscheinlicher, da an der türkisch-griechischen Grenze die gährende Bewegung in der Bevölkerung überhand zu nehmen beginnt.

München, 22. Oct. In Speier wird die Bildung eines Dombauvereins beabsichtigt, zum Zwecke, die nöthigen Mittel zu beschaffen, um die geschmacklose Vorderseite des dortigen prachtvollen Doms in ihrer ursprünglichen Formenreinheit wieder herzustellen, nachdem bereits König Ludwig den Aufbau der beiden vordern Seitenthürme auf seine Kasse übernommen hat. Die Kosten, welche dieser Verein aufzubringen hätte, belaufen sich in runder Summe auf 100,000 Fl.

— Wie der Leipz. Ztg. aus München geschrieben wird, ist bei Dr. Duprel daselbst, dem Director des sogenannten Aegyptischen Instituts, von dem Pascha von Aegypten in diesen Tagen der Befehl eingelaufen: alle ägyptischen Zöglinge, welche an der Münchener Universität chirurgische und medicinische Studien auf Regierungskosten machen, hätten sich fortan bereit zu halten, jeden Augenblick in ihre Heimath zurückzukehren, um dort im Militärdienste verwendet zu werden.

Kassel, 20. Oct. Die hiesige Zeitung hat folgende Zuschrift erhalten: „Bremen, den 17. October 1853. Geehrter Herr Redacteur! Auch Sie verdienen das Leben nicht und Ihr Lügenblatt sollten Sie auch nur dem Fegefeuer zur Nahrung geben. Bessern Sie sich, es ist noch Zeit; bedenken Sie, wie es mit Ihnen steht. Es warnt Sie ein Mitglied des Neuen Todtenbundes."

Rendsburg, 21. Octbr. Heute Morgen wurde die letzte Mauer, also demnach auch das letzte Anzeichen, welches an ein früheres Kronwerk erinnern könnte, in den Abgrund gestürzt.

Oesterreichische Länder.

Wien, 22. Oct. Die heute eingetroffenen Nachrichten aus Bucharest sind von großer Bedeutung. Sie bestätigen thatsächlich die begründete Besorgniß derjenigen, welche dem Anfange der Feindseligkeiten von Seite des türkischen Oberbefehlshabers Omer Pascha entgegensahen. Der Versuch, die Donau zu überschreiten, ist von demselben nämlich bei Braila bereits unternommen worden, zu welchem Zwecke eine kleine Flußinsel von den türkischen Truppen occupirt worden ist. Auch von Widdin wird gemeldet, daß die Türken sich auf der großen Insel oberhalb dieser Festung festgesetzt haben und Miene machen, eine Brücke über den zweiten Arm der Donau zu schlagen. Aus Turnul wird geschrieben, daß sich die osmanischen Truppen in der Nähe dieses Platzes zwar

noch nicht gezeigt haben, allein auch dort herrscht große Besorgniß, denselben in naher Zeit zum Kriegsschauplatze gemacht zu sehen. Kaufleute und die Mehrzahl bemittelter Einwohner haben sich einige Posten weit in das Land zurückgezogen. Die Kassen der Walachei sind in Folge dieser Kriegsdemonstrationen von den Russen in Besitz genommen worden, darunter selbst der militärische Reservefonds. Die ganze russische Armee stand schon seit mehrern Tagen marschfertig, allein man wußte nicht, ob zu dem Zwecke, sich nach vorwärts oder rückwärts zu bewegen; nun ist das Räthsel gelöst und wir stehen an der Schwelle entscheidender Ereignisse. Die Mehrzahl der größern Bojarenfamilien bereitet sich, das Land zu verlassen. — Die über die Haltung Persiens in der orientalischen Frage erhobenen Bedenken sind nunmehr ebenfalls geschwunden, indem es nach allen vorliegenden Anzeichen kaum noch zu bezweifeln ist, daß Persien, im Falle es wirklich zum Kriege kommen sollte, mit Rußland gehen wird, welche Ansicht auch außerdem durch die türkischerseits angeordnete Aufstellung eines Observationscorps an der persischen Grenze Bestätigung erhält. Es ist dieser Umstand von großer Bedeutung, indem bei einer größern Ausdehnung des Krieges unter Theilnahme Englands gegen Rußland Persien für letzteres einen vortheilhaften Stützpunkt zu einem Angriffe auf die britischen Besitzungen darbieten würde. Auch soll die russische Regierung bereits daran gedacht haben, in dem Falle, daß die vereinigte englisch-französische Flotte die Türkei thatsächlich unterstützen sollte, in Bezug auf die Einfuhr nach Rußland durch eine Herabsetzung der Zölle den Transport zu Lande bedeutend zu begünstigen, eine Eventualität, bei deren Verwirklichung Deutschland ganz besonders im Vortheil sein würde.

— Die Wahl des neuen Patriarchen in Konstantinopel ist unter den jetzigen Umständen jedenfalls ein großes und vielleicht folgenreiches Ereigniß. Nach dem Ableben des griechischen Patriarchen traten die Bischöfe der dortigen heiligen Synode sogleich zusammen und wählten auf Grundlage der vom Sultan neuestens gemachten Zusagen zu ihrem Patriarchen einstimmig den Bischof Anthimos. Derselbe ist in Konstantinopel als ganz russisch-orthodox gesinnt und man erblickt in der Wahl eine Demonstration der Griechen gegen das Benehmen des verstorbenen Patriarchen, der die bekannte Adresse an den Sultan unterzeichnet hatte. Die Bestätigung der Wahl soll unverzüglich erfolgt sein, gleichsam um zu bethätigen, daß es der Pforte mit ihren in Betreff der griechischen Kirche gemachten Zusagen vollkommen Ernst ist.

— Nach einer Correspondenz aus **Prag** mußte Cavallerie einschreiten, um den Wagen der Sennora Pepita nach dem Theater von den andringenden Enthusiasten frei zu machen. Die Polizei ist gleichfalls fortwährend stark beschäftigt, Zudringliche abzuhalten.

Krakau, 20. Octbr. Eine merkwürdige Erscheinung ist die jetzige Auswanderung vieler hiesiger und anderer polnischer Juden nach Amerika. Sie gehen mit und ohne Geldmittel, Pässe rc. davon. Vergebens räth man diesen Leuten von ihrem Vorhaben ab. Hunderte haben bereits die Gegend verlassen und Andere stehen im Begriff, ihnen zu folgen.

Italien.

Turin, 18. Oct. Erst heute hat man etwas Bestimmtes über die Motive der vielen Flüchtlingsverhaftungen erfahren, die in allen großen Städten stattgefunden. Man muß jedoch bei den Flüchtlingen zwei Klassen unterscheiden: die politisch Verdächtigen und die, welche wegen anderer Vergehen und schlechten Betragens lästig geworden. Die Flüchtlinge werden diesmal nach Malta transportirt, so daß die Ueberfahrt viel weniger Kosten verursacht, da von dort ohnehin die meisten nach Konstantinopel gehen. Beide Klassen von Flüchtlingen wurden eigentlich nur aus Verdachtsgründen entfernt, die politisch Compromittirten besonders auf Grund eines Personalverzeichnisses, welches man bei einem Secretär Mazzini's aufgefunden. Während sich die Regierung von der einen Plage befreit, wird die Theuerung immer drückender. Das Brot ist so theuer bei uns, wie es seit dreißig Jahren nicht gewesen.

— Gestern Abend verfügten sich große Volkshaufen, welche über den jüngsten Brotaufschlag erbittert waren, an die Wohnung des Ministers Cavour und brachen in lautes Geschrei und Fluchen aus. Die Fenster wurden eingeworfen, der Portier und andere Dienstleute des Grafen arg mißhandelt, die Sicherheitsbeamten und Carabinieri ausgepfiffen, und alle Anstrengungen gemacht, um in das Haus einzudringen und die dort (den unter dem Volk ausgestreuten Fabeln zufolge) aufgehäuften ungeheuern Kornvorräthe zu sehen. Herabsetzung der Brotpreise wurde mit Ungestüm verlangt. Die Gensdarmerie, die Polizeiagenten, die Nationalgarde und Cavallerie hatten vollauf zu thun, um größeres Unheil abzuwenden.

Aus **Turin** vom 19. Oct. schreibt man der Triester Zeitung: „Der Ministerrath soll den Beschluß gefaßt haben, drei Altersklassen unter die Waffen zu rufen und bei Alessandria und Valenza ein Lager von 30,000 Mann zusammenzuziehen."

— Es bestätigt sich, daß die Regierung dem zum amerikanischen Consul in Genua designirten Foresti das Exequatur verweigert hat. — Mehre Kisten mit Waffen, welche für den beabsichtigten Putsch bestimmt waren, sind aufgezeichnet und von Sarzanelli nach Genua gebracht worden.

Schweiz.

Zürich, 24. Oct. Hier eingetroffene Nachrichten aus Bellinzona melden eine Verstärkung des österreichischen Grenzkordons und eine verschärfte Controle über den Verkehr Tessins mit der Lombardei.

— Die heiligen **Wallfahrten** fangen wieder an zu floriren. Die Luzerner Zeitung berichtet von einer bevorstehenden Wallfahrt zur Grabstätte Nikolaus' von der Flüe in Sachseln, „um denselben um seine Fürbitte wegen Abwendung von Krieg und andern bevorstehenden Strafen oder Heimsuchungen und für das Wohl des ganzen Schweizerlandes zu bitten." Diese Wallfahrt wird am 26. Oct. stattfinden, und man hofft, daß nicht nur aus dem Canton Luzern, sondern auch aus Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug das Volk zahlreich theilnehmen werde. Auch in Zeiten des Sonderbundes waren derartige Wallfahrten für das „Wohl des Vaterlandes" an der Tagesordnung.

Frankreich.

Frankreich, 21. Octbr. Der Antrag des türkischen Gesandten wegen Verstattung einiger höheren Offiziere zu Kommando's in der türkischen Armee soll auf Englands Rath abgelehnt sein.

— Der Kaiser wird bis zum 26. d. Mts. in Compiegne bleiben.

Großbritannien.

London, 22. Oct. Der pariser Correspondent des Chronicle schreibt: „Man hat bemerkt, daß L. Napoleon seit Kurzem eine friedlichere Sprache führt. Vor einigen Tagen äußerte er sich dahin: „„Der Krieg zwischen Rußland und der Türkei ist ein Zweikampf; England und Frankreich sind die Secundanten und werden, sobald die Ehre der beiden Duellanten Genugthuung erhalten hat, dem Blutvergießen Einhalt thun.""

— In London ist eine franz. Flugschrift: „La question turque, lettre au Prince Menczikoff", von einem russischen Diplomaten, erschienen. Sie macht einen Vorschlag zur Güte: „England und Rußland, als die einzigen wahren Großmächte, thäten besser, sich zu verständigen und Asien unter einander zu theilen." Warum nicht sich in Europa theilen? sagt der Globe; es ist die alte Komödie mit veränderter Rollen-Vertheilung. Ist nicht auch Europa blos ein geographischer Begriff"?

— Die „Times" hofft in der orientalischen Frage viel von einer selbstständigen Vermittelung **Preußens**. Dieser Staat, dessen Stellung in dieser Angelegenheit vorzugsweise unpartheiisch sei, könne hier einen besonders wichtigen Einfluß ausüben.

— In ihrem City-Artikel meldet die Times: „Die jüdischen Geldwechsler in London, HH. Spielmann u. Comp., Monteaux Gebrüder, A. Bauer u. Comp., und Baum Sohn u. Comp., sind, wie es heißt, übereingekommen, keine österreichischen Banknoten zu kaufen, so lange die Maßregel gegen die Juden in Oesterreich in Kraft bleibt. Man hofft, die andern Firmen werden sich anschließen."

Rußland.

St. Petersburg, 15. Oct. Einem Privatschreiben entnimmt die „H. B." Folgendes: Heute Nachmittag ist eine Deputation von vier der ersten englischen Kaufleute im Auftrage des Kaisers zum Finanzminister berufen worden, welcher derselbe im Wesentlichen folgende Mittheilung machte: Da Se. kaiserl. Majestät aus den englischen Zeitungen ersehen habe, daß für den Fall des Eintrittes von Feindseligkeiten bedeutende Besorgniß obwalte in Betreff der Sicherheit sowohl der Personen als des Eigenthums der Engländer in Rußland oder auf der Ostsee, so habe er den Minister beauftragt, den fremden Kaufleuten die Versicherung zu geben, daß, was auch geschehen möge, die Personen und das Eigenthum der Engländer sowohl zu Lande, als zur See werden respectirt werden; daß zugleich jede Ursache vorhanden sei, zu hoffen, es werde der Friede vollständig erhalten bleiben, daß insbesondere aber die Ueberzeugung vorherrsche, es werde, was auch im Orient geschehen möge, nicht zu einem Kriege zwischen Rußland und England kommen.

Orientalische Angelegenheiten.

Der Triester Zeitung wird aus den Dardanellen vom 11. Octbr. geschrieben: Der russ. Viceconsul, Hr. Fonton, hat seine Nationalflagge eingezogen und als Gerant des schwedischen Viceconsulats die schwedische aufgehißt. Einige Soldaten und Knaben begannen hierauf am 7. Octbr. das Wappen mit Steinen zu bewerfen; die lärmende Menge wurde aber durch die zeitlich herbeigesendete bewaffnete Macht zerstreut und zwei Gensd'armen halten nun Wache, um weitern Excessen zu begegnen. Uebrigens erprobten die Steinwerfer an demselben Tage auch ihren Muth an dem britischen Consulargebäude. Der commandirende Pascha unserer Festung ließ den Soldaten, welche sich an dem Putsch betheiligten, die Bastonnade geben und sie dann in Fesseln legen. Diese Lection fruchtete, denn seitdem ist die Ruhe nicht weiter gestört worden.

Der Sémaphore de Marseille erhält einen Brief von einem in Kleinasien etablirten, gegenwärtig in Konstantinopel verweilenden Kaufmann, welcher eine lebhafte Schilderung von dem Enthusiasmus gibt, der augenblicklich die mohammedanische Bevölkerung aller türkischen Provinzen ergriffen hat. Es heißt darin unter Anderm: „Wenn die Opfer, die sich jetzt jeder Türke auflegt, erschöpft sind, dann brauchen der Sultan und der Scheich-ül-Islam nur zu wollen, und die Hasnehs, die Moscheen und Paläste werden freudig ihr Silbergeschirr hergeben, welches, zu Münzen umgeschmolzen, leicht einige Hundert Millionen Piaster ergeben wird. Sie halten mich vielleicht für einen Lobhudler der Türken, aber ich bin es nicht; man muß gerecht sein, und wenn man so Herrliches erlebt, so muß man auch berichten, wie es ist. Männer von 70—80 Jahren geben der Jugend ein Beispiel und rüsten sich auf ihre Kosten aus, indem sie Alles, was sie haben, verkaufen. Ohne viel Lärm und Schaugepränge verlassen diese hochherzigen Männer ihre Familien, welche weinen, aber sagen: Geht, Allah schütze Euch!"

Nach der „Frankf. Postztg." lautet die Antwort des Fürsten Gortschakoff auf die von Omer Pascha an ihn gerichtete Aufforderung wie folgt: „Der Kaiser, mein Herr, ist nicht im Kriege mit der Türkei, ich habe jedoch den Befehl, die Fürstenthümer nicht eher zu räumen, als bis die Pforte dem Kaiser die von ihm geforderte moralische Genugthuung gegeben haben wird. So bald dieser Punkt erledigt ist, werde ich die Fürstenthümer unmittelbar unter allen Umständen und in jeder Jahreszeit räumen. Werde ich angegriffen durch die türkische Armee, so werde ich mich auf der Defensive halten."

Nach einem Schreiben aus Bucharest vom 12. Oct. hat in den russ. Lagern am 10. Oct. die Weihe der Fahnen für den Krieg und die Ertheilung des Segens an die Truppen stattgefunden, wie dies in der russ. Armee vor jedem Kriege üblich ist.

Nach einem andern Schreiben aus Bucharest hat Fürst Gortschakoff gleichzeitig mit der Kriegserklärung der Pforte einen Bericht nach Petersburg gesendet, und sind die Truppen in den Donauprovinzen der Art aufgestellt, daß binnen 13 Stunden an jedem Punkte der ganzen Donaulinie 50,000 Mann und 100 Kanonen concentrirt werden können, ohne die schon an der Donau stehenden Truppen zu zählen. Das Schreiben Omer Pascha's hat General Gortschakoff durch einen offiziellen Empfangschein erwidert, in dem bemerkt ist, es sei nicht nöthig, daß sich der Pascha an einen so langen Termin binde. Es geht daraus hervor, daß Fürst Gortschakoff für den Kriegsfall mit den nöthigen Vollmachten versehen ist.

— Den Hamburger Nachrichten schreibt man aus Wien vom 21. Oct.: „Auf den englisch-französischen, nach Petersburg abgegangenen Notenvorschlag ist vor drei Tagen hier die Antwort des petersburger Cabinets eingetroffen. In derselben hat der Czaar den Vorschlag abgelehnt und erklärt, daß in seinen Augen die Wiener Note als Schlußact der Conferenz gelte."

Die chinesische Religion.

Die religiöse Richtung der chinesischen Insurgenten läßt sich ziemlich deutlich aus ihren jetzt bekannt gewordenen Haupt-Documenten beurtheilen.

Dieser Schrift-Cyclus beginnt mit einem „Buche der himmlischen Befehle und Verordnungen", die Tien-te von Gott und Ye-su geoffenbart sein sollen, Gebote, nicht zu plündern, tapfer zu kämpfen und die Frauengemächer zu respectiren. Durch das zweite Buch wird ein neuer Kalender mit 366 Tagen und 12 Monaten, mit dem wöchentlichen Ruhetag am christlichen Sonntag und Abschaffung der guten und bösen Tage eingeführt. Das dritte Buch: „Die Enthüllung des himmlischen Vaters, als er auf die Erde herabgestiegen", erzählt, wie eine Verschwörung gegen Tien-te durch das persönliche Einschreiten Gottes entdeckt und vereitelt worden ist. Die fünfte Schrift, das Buch der Befehle des Himmels, ermahnt zur Reue und Buße, zur Verehrung des wahren Gottes, Ablegung alles Bilderdienstes, mit Versprechen des Paradieses für die Folgsamen und Androhung der Hölle für die Ungehorsamen. Dann werden zwei Einwürfe widerlegt. Erstens, daß nur der Kaiser würdig sei, Gott anzubeten. Darauf wird mit einer Erzählung aus der älteren chinesischen Mythologie geantwortet, in der Gott die Anbetung zweier Männer aus dem gemeinen Volke günstig aufnimmt und sie zu hohen Ehren bringt. Der zweite Einwand, daß, den großen Gott anbeten, hieße, sich den Sitten der Fremden fügen, wird dadurch widerlegt, daß Chinesen und Ausländer durch mehrere Tausend Jahre denselben Einen Gott angebetet. Die Ausländer wären bei dieser Gottesverehrung geblieben, die Chinesen wären in Götzendienst verfallen. Sie kehrten also jetzt nur zu dem Alten zurück. Die Wahrheit ist Eine, heißt es am Schlusse dieser Untersuchung. Dann folgen Ritual-Vorschriften. Der Gläubige soll vor Gott knieen und um Vergebung der Sünden bitten, sich waschen, entweder in einem Flusse oder in einem Becken, ein Gebet bei jeder Mahlzeit sprechen und den Feiertag heiligen. Dann wird er erlös't werden und in den Himmel kommen. Folgendes ist eines der angefügten Gebets-Formulare: „Ich, A. B., knieend mit treuem Herzen, bereue meine Sünden und bitte den himmlischen Vater, den großen Gott, mir aus der Fülle seiner Gnade meine früheren Sünden der Unwissenheit zu vergeben, mein Leben zu erneuern, meine Seele zum Himmel zu nehmen. Ich gebe alle meine früheren Wege auf, besonders den Bilderdienst. Ich bete zu Gott, daß er mir seinen heiligen Geist verleihen möge, mein verderbtes Herz zu ändern, mich von der Versuchung zu erlösen und mir Schutz zu gewähren, mir des Leibes Nahrung und Nothdurft zu geben, Befreiung von Elend, Frieden in dieser Welt und Glorie in der nächsten durch die Gnade unseres Heilandes und älteren Bruders, der uns von der Sünde erlös't hat. Endlich bitte ich, daß Gottes Wille geschehen möge im Himmel wie auf Erden. Amen." Die übrigen Formeln beziehen sich auf den Morgen, den Abend, die Mahlzeit, das Krankenbett, die Grundsteinlegung und andere Vorkommnisse. An Sonntagen ist folgende Doxologie zu singen:

„Wir preisen Dich, Gott, unseren himmlischen Vater,
Wir preisen Ye-su den Heiland der Welt,
Wir preisen den heiligen Geist, die höchste Einsicht,
Wir preisen die drei Personen, vereint zu dem wahren Geist."

Den Beschluß machen die zehn Gebote, übereinstimmend mit den jüdischen, nur daß beim siebenten das Verbot des Tabaks und Opiums angefügt ist. — Die fünfte Schrift beginnt mit einem Abriß der biblischen Geschichte alten und neuen Testaments. Dann heißt es weiter: die Chinesen hätten vor Jahrtausenden den wahren Gott, die Einheit in der Dreiheit und die Dreiheit in der

Einheit angebetet — was durch Citate aus alten chinesischen Werken belegt wird —, aber ein Mandschu-Kaiser, „einfältiger als die übrigen", habe den Buddhismus eingeführt. Gott habe sich des chinesischen Volkes erbarmt und Tien-te, den jüngeren Sohn der Jungfrau Maria, zu sich in den Himmel genommen, unterrichtet, mit einem Siegel und einem Schwert ausgerüstet und dann wieder auf die Erde gesetzt mit dem Auftrage, die Bösen auszurotten, „besonders die alte Schlange". Die sechste Schrift: „Eine Ode für die Jugend", enthält Lebensvorschriften, ganz nach Confucius, dessen Ethik bekanntlich auf eine merkwürdige Weise mit der christlichen übereinstimmt, namentlich auch das Gebot enthält: Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst. Unter Anderem wird den Müttern die Erziehung ihrer Kinder an's Herz gelegt; „denn der Charakter des künftigen Mannes hängt von der mütterlichen Erziehung ab". Dabei sollen sie aber gehorsam sein ihren Männern; „denn es ist ein übles Zeichen, wenn Hennen anfangen, zu krähen". Junge Frauen, die in andere Familien heirathen, sollen beflissen sein, sich angenehm zu machen; ältere Brüder die jüngeren unterrichten und ihre kleinen Fehler übersehen; jüngere den älteren folgsam, Schwestern unter einander verträglich sein. Die Pflichten der anderen Verwandten werden in ähnlicher Weise besprochen. In dem Verkehr der Geschlechter wird der größte Anstaud eingeschärft. — Die siebente bis neunte, obgleich auch religiös gefärbt, bestehen wesentlich aus Verordnungen über das Heerwesen, die sich von den europäischen in nichts unterscheiden. Die zehnte, eine Sammlung von Proclamationen, ist merkwürdig durch die Kraft des Ausdrucks und die Heftigkeit der Sprache, mit der die Chinesen aufgerufen werden, mit den „scheußlichen, teuflischen" Tataren zu brechen und zu dem rechten Fürsten zu halten, den Gott eingesetzt, den Bilderdienst aufzugeben und zu der Verehrung der einigen Gottheit zurückzukehren, gemäß den alten Schriften der Weisen und den Ueberlieferungen des Volkes. — Die eilfte, „Buch der belehrenden Verfügungen", enthält eine Reihe von philosophischen Abhandlungen über die Natur und Kraft der Wahrheit. Die zwölfte ist ein Abdruck von den 28 ersten Capiteln der Gützlaff'schen Uebersetzung der Schöpfungsgeschichte.

Vermischtes.

Das „Gothaische genealogische Taschenbuch nebst diplomatisch-statistischem Jahrbuche auf das Jahr 1854" bringt 46 Regenten Europas, von denen der Fürst von Lippe-Schaumburg der längst, der Großherzog von Sachsen-Weimar der jüngst-regierende ist, da jener am 13. Februar 1787, dieser am 8. Juli 1853 zur Regierung gelangte; 23 Regenten gelangten von diesen 46 erst seit 1840 zur Regierung. Der älteste Regent nach dem Lebensalter ist der am 12. Aug. 1779 geborene Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, der jüngste der Fürst von Waldeck, geboren den 14. Jun. 1831.

In Marseille, Lyon und Aix hat sich eine Gesellschaft gebildet, um die Schätze aufzusuchen, welche 1827 bei der Zerstörung der türkischen Flotte in der Bai von Navarin versenkt wurden. Es befanden sich unter Anderem sechs Millionen an Bord des Admiralschiffes. Dieses Unternehmen erinnert an ein ähnliches eines Herrn Chales, der die angeblich in der Berezina verlorene französische Kriegskasse von 30 Mill. aufsuchen wollte, sein ganzes Vermögen, 400,000 Fr., daran setzte und mit leeren Händen heimkehrte.

Das nenn' ich eine vollkommene Ausübung des allgemeinen Stimmrechts! In der Gemeinde St. Andrée bei Lille im Nord-Departement war eine hübsche neue Kirche erbaut, von deren drei Altare zwei ihre Schutzheiligen schon erhalten hatten, als sich über die Besetzung des dritten eine Meinungsverschiedenheit erhob und drei Kandidaten, der h. Joseph, St. Rochus und die heilige Cäcilie vorgebracht wurden. Da sich die Kirchenvorsteher nicht einigen konnten, wurden Männer, Frauen und Kinder aufgefordert, ihre Stimmen darüber abzugeben, und die heilige Cäcilie ging als Siegerin aus der Urne hervor.

Die „Kasseler Zeitung" meldet vom Fuße des „Heiligenberges": Im Dorfe F. wurde vor mehreren Jahren ein Mann und eine Frau wegen Brandstiftung vom Gerichtshof zu langwieriger Zuchthausstrafe verurtheilt, wo sie auch ihr Leben endeten. Drei unversorgte Kinder blieben im Dorfe zurück und waren durch diese Eltern — arm und heimathlos geworden. Ein armer, aber christlicher Bürger N. im Orte nahm sich dieser Waisen an, hielt sie zur Kirche und Schule an und versorgte eines nach dem andern in Diensten bei guten Herrschaften. Der Knabe lernte die Schusterprofession und ging auf die Wanderschaft. Unterdessen lernte die ältere Schwester — in der Schweiz in Diensten stehend, einen braven jungen Gärtner kennen, verehelichte sich mit ihm und wanderte mit demselben nach Nordamerika. Schon im dritten Jahre war dieses glückliche Ehepaar in Stand gesetzt, den Bruder und die jüngere Schwester zu sich zu nehmen, und nach wenigen Jahren waren alle drei Geschwister glücklich verheirathet. Der Gärtner lebt in der Stadt Indianopel, hat ein prachtvolles Gebäude nebst den schönsten Gärten und Anlagen — und ist als reicher Mann bekannt und beliebt. Dieser Tage aber kommt der Amtsbote zum Bürger N. in F. und bringt ihm von seinen Pflegekindern 712 Fr. 80 Cent. aus Dankbarkeit, mit der Bitte an ihn: dieses als Reisegeld nach Indianopel anzunehmen und bei ihnen seine Tage zu beschließen; sie wollten die Schuld an denjenigen abtragen, der ihnen das erste Glück, die christliche Erziehung, bereitete. Wie man vernimmt, soll dieser Ehrenmann im Frühjahre seinem Herzenszuge folgen, um in der neuen Welt seine braven und dankbaren Pflegekinder wiederzufinden. Möchten alle Kinder hieran ein Beispiel nehmen!

Der „Leipziger Zeitung" schreibt man aus Sondershausen vom 15. Octbr.: „Es hat sich an vergangener Mittwoch Nachmittags in der Nähe von Ottenhausen, einem preußischen Dorfe nahe bei Greussen, eine wohl noch nicht dagewesene furchtbare Unthat zugetragen. Ein junger, man sagt blödsinniger Mensch aus Herrenschwenda bei Ottenhausen entfernte sich an jenem Tage mit dem zweijährigen Sohne seiner Schwester von Herrenschwenda. Die Entfernung wurde bald bemerkt und den Abwesenden ein Bote nachgesendet, der auch jenen Menschen bei Ottenhausen in dem Augenblicke antraf, wo er, wie ein Hund auf der Erde liegend, das Kind buchstäblich halb aufgefressen hatte. Beide Aermchen waren aus den Gelenken heraus und halb verzehrt, die Beinchen ganz rein abgenagt, die Brust- und Bauchhaut vom Körper abgetrennt, an der untern Bauchhöhle zusammengerollt und der linke Oberschenkel des Kindes angefressen. Der wahnsinnige Thäter befindet sich jetzt bereits in Haft."

(Eingesandt.)

Mit Bezug auf die Miscelle in No. 123. dies. Bl., betreffend die neuen Wassersucher in Frankreich, theilen wir ein sehr einfaches Experiment mit, Wasser zu entdecken, welches auf eine leichte Weise von Jedermann zu bewerkstelligen ist und gewiß immer zu einem günstigen Resultate führen wird, vielleicht sicherer noch, als bei jenen Naturbegabten. Wir veröffentlichen dies im Interesse der Menschheit, da Viele Brunnen graben lassen, ohne vorher den Boden untersucht zu haben, und sich dadurch oft große Kosten verursachen. — Man nehme nämlich mehrere ganz neue thönerne glacirte Schüsseln und grabe diese Abends vor Sonnenuntergang auf verschiedenen Stellen, wo man den Brunnen zu bohren beabsichtigt, umgestürzt einen Fuß tief in die Erde, nachdem man den Boden des Loches gut geebnet hat, damit die Schüsseln mit dem Rande richtig aufliegen, und decke sie dann wieder locker mit Erde zu. Früh nach Sonnenaufgang grabe man sie behutsam wieder aus, worauf sich an dem Innern der Schüsseln mehr oder weniger oder gar kein Schweiß zeigen wird. Da, wo viel Schweiß ist, der oft in großen Tropfen anhängt, wird unträglich auch ein starker Quell und zwar nicht tief zu finden sein, hingegen wird an den Stellen, wo die Schüsseln wenig oder gar keinen Schweiß zeigen, in ersterem Falle entweder der Quell sehr tief oder nur gering zu finden sein, im letzteren Falle aber gar keine Spur von Wasser.

Dies wurde uns mitgetheilt von einem früheren Bergmann und Brunnenbauer, der hier ansäßig ist und dies in den österreichischen Gebirgen oft genug erprobt hat, wobei es sich auch jedesmal bewährte. T.

Hierzu „Görlitzer Nachrichten."